

Tod, Gericht, Himmel, Fegefeuer, Hölle

- Teil 1 -

Verkündigungsbrief vom 09.12.1984 - Nr. 48 - Mk 1,1-8
(2. Adventssonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 48-1984

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der hl. Johannes der Täufer hat sich jahrelang in der Wüste am Jordan auf seine Mission vorbereitet, Vorläufer des Messias zu werden. Sein Beten und Fasten, seine ärmliche Kleidung sind eine lebendige Predigt. Sein Leben ist Hinweis, daß wir Menschen das Paradies vom Anfang verloren haben. Durch die Sünde gerieten wir ins Exil. Sünde kann nur durch Sühne wiedergutmacht werden, deshalb sein Ruf nach Umkehr und Empfang der Wassertaufe. Das verlorene Paradies muß neu erkämpft werden. Ohne die Hinwendung zum gekommenen Messias geht das nicht. Durch Christus sollen die Menschen das große Ziel ihres Lebens erreichen, die Teilnahme an der ewigen Seligkeit des Himmels.

Wegen der vielen Fragen und Unsicherheiten in Bezug auf die vier letzten Dinge des Menschen: Tod, Gericht, Himmel, Hölle, wollen wir in dieser Adventszeit uns Klarheit verschaffen über das, was uns im und nach dem Tod erwartet, denn unser eigentliches Ziel liegt jenseits des Todes. Wer das verdrängt und vergißt, kann nicht Advent feiern. Die Wiederkunft Christi am Ende der Welt wird für mich persönlich bereits vorweggenommen im Augenblick meines Todes. Da entscheidet sich endgültig meine Zukunft.

- Nach katholischer Glaubensüberzeugung besteht der Mensch aus Leib und Seele. Die Seele ist geistige Ich, das nicht sterben kann. Die Seele hat eine einfache, selbständige Existenz, die im Tod nicht untergeht. Im Gegensatz zum Leib, der vom Tode ab (oft schon vorher) zerfällt und sich in Verwesung auflöst.

Die Seele lebt für sich allein weiter. Nur unter dieser Voraussetzung kann Christus im Moment des Todes den einzelnen seinem Gericht unterziehen. Wenn der ganze Mensch mit Leib und Seele sterben würde, dann wäre nichts mehr von uns da, das gerichtet werden könnte. Insofern widerlegt sich die inzwischen nicht mehr nur bei protestantischen Theologen weithin übliche Ganztodhypothese von selbst. Daß die Seele nach dem Tod fort dauert, hat am 17. Mai 1979 die Kongregation für die Glaubenslehre noch einmal festgestellt.

- Leider kommt in den neuformulierten Sterbegebeten das Wort Seele nur noch ganz selten vor. Daß muß und wird wieder geändert werden.
- Genauso wie es verkehrt ist, statt von Armen Seelen im Fegefeuer nur noch neutralistisch von verstorbenen Brüdern und Schwestern, Verwandten und Wohltätern zu sprechen. Das führt in die Irre.

- Auch aus dem Gotteslob sind die geistigen, unsterblichen Seelen entfernt worden. So wurde aus dem Allerseelentag der Gedächtnistag aller verstorbenen Gläubigen. Aus der früheren Andacht für die Armen Seelen ist die Andacht zum Totengedenken geworden. Das ist zu verwaschen und zu ungenau. Die eindeutigen Glaubenslehren der Kirche werden verdunkelt.

Natürlich leben die Seelen aller verstorbenen Menschen bis zum Jüngsten Tag leiblos weiter. Die Frage heißt nur, wo?

Da gibt es die drei Möglichkeiten: Himmel, Fegefeuer und Hölle.

Die im Himmel brauchen unser Gebet nicht.

Denen in der Hölle nützt es nichts.

Nur für die armen Seelen im Fegefeuer müssen wir Fürbitte leisten.

Deshalb ist eine Andacht für die Toten als solche Unsinn, wenn man nicht klar sagt, daß es sich dabei um die Armen Seelen handelt. Wer sich gegenüber dieser Lehre der Kirche auf die Bibel beruft, die angeblich nur den einen, ganzheitlichen Menschen kennt, den widerlegt das Evangelium bei Matthäus (10, 28):

- *“Ihr sollt auch vor denen keine Furcht haben, die nur den Leib, nicht aber die Seele töten können. Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in die Hölle stürzen kann!”*

Bei diesem Wort Christi kann man nicht Seele mit Leben übersetzen, denn gerade unser Leben braucht nach dem Tod einen Träger. Und der ist die unsterbliche Geistseele. Sie hat als geistige Substanz eine selbständige Existenz. Ohne diese ist das individuelle Gericht für jeden im Augenblick seines persönlichen Todes völlig unerklärlich.

Was folgt aus dem Totschweigen der unsterblichen Seele?

- ❖ Man braucht sich nicht mehr anzustrengen, seine Seele der Hölle zu entreißen. Es wäre Unsinn, für die Seelen der Toten zu beten, weil es sie gar nicht mehr gibt. Mit der Preisgabe der Seele verliert das irdische Leben seinen unerbittlichen Ernst: Deshalb trat an die Stelle der Seelsorge die Gemeindegarbeit. Nicht mehr Kampf um Eroberung des Himmels ist für die Gläubigen das erste Ziel. Ein bequemes, angenehmes und behagliches Leben im Diesseits wird angestrebt. Man will sich gar nicht vorbereiten auf die ewigen Wohnungen des Himmels, auf die unzerstörbare Heimat bei Gott, man will nur noch seinen Beitrag leisten, daß schon jetzt möglichst große Sozialwohnungen und Eigenheime entstehen.

Der Baueifer trat an die Stelle des Seeleneifers.

Ist die Sorge um das Seelenheil verdrängt, dann bricht der christliche Glaubenskampf zusammen. Leider sind gute Grundsätze, die früher galten, in Vergessenheit geraten:

- *“In den Himmel will ich kommen, das hab‘ ich mir vorgenommen. Mag es kosten, was es will, für den Himmel ist nichts zu viel.”*

- Für dieses Ziel müssen wir arbeiten und kämpfen, leiden und verzichten, Versuchungen widerstehen.

Mit wie viel Einsatz haben oft Priester versucht, Sterbende durch die Sakramente mit Gott zu versöhnen.

Wir haben vielfach das jetzige Leben zum Selbstzweck gemacht.

Es ist aber Vorbereitung und Bewährung für das ewige Leben.

- ❖ Das Leben auf Erden schön zu machen und zu genießen, darin besteht die neue, völlig falsch gepolte, Mentalität so vieler Christen Sie kümmern sich gar nicht um das Heil ihrer Seele. Sorglos lebt man in den Tag hinein und denkt nicht daran, so durch die zeitlichen Güter zu gehen, daß man die ewigen nicht verliert.

Das Leben ist vergänglich, unser ewiges Heil gefährdet. Dieser Tatsache begegnet man mit einem erschreckenden Heilsoptimismus, der die Grenzen Richtung Vermessenheit schon deutlich überschritten hat. Alle sind sich ihres Heiles sicher.

- ❖ Luthers erschreckendes Wort fand viele Nachahmer: *“Sündige tapfer, aber glaube noch tapferer.“*

Das hat mit christlicher Hoffnung schon lange nichts mehr zu tun.

In diesem Zusammenhang sollte man auch den Irrtum eingestehen und die lateinischen Wandlungsworte der hl. Messe richtig wiedergeben. Es steht da nicht *pro omnibus*, sondern *pro multis*, d. h. *für viele*. Es ist wahr, Christi Blut ist für alle vergossen worden und reicht für alle hin. Niemand muß verlorengelassen werden. Jeder bekommt so viel Gnaden, daß er gerettet werden kann, wenn er will, aber seine Erlösung wird nicht von allen erreicht. Deshalb ist die Übersetzung *“für viele“* richtig.

- Die andere Übersetzung führt de facto zu einem vermessenen Heilsoptimismus: *Es kann nichts schiefgehen, ich gehe sofort in den Himmel ein, denn ich habe geglaubt!*

Die Frage heißt, ob das Leben, die Werke dem wahren Glauben entsprochen haben. Und da ist man heute sehr großzügig, nimmt es durchaus nicht genau. Im Tod läßt Gott die Seele aus der Welt wandern. Ob und wann sie zu ihm eingehen kann, ist eine ganz andere Frage.

Die *Steh-auf-Männchen-Ideologie* ist völlig unangebracht:

- ❖ Mach, was Du willst, zum Schluß muß Gott Dir doch den Himmel verpassen. Dafür ist er ja da.

Wie furchtbar ist diese Einstellung vieler Durchschnittschristen. Mit der Möglichkeit ewiger Verdammnis oder auch nur jahrelanger Läuterung wird erst gar nicht gerechnet.

Man hat stillschweigend und mehrheitlich beschlossen:

- ❖ *Die ewige Verwerfung gibt es nicht, sie ist einstimmig abgeschafft.*

Die konkreten Forderungen Gottes und der Kirche werden zur gleichen Zeit verwässert, z. B. die eindeutige Verpflichtung des Katholiken zum sonntäglichen Meßbesuch. Dieses Gebot der Kirche verpflichtet unter schwerer Sünde.

- ❖ Was sind allein auf diesem Gebiet die Gläubigen heute in die Irre geführt worden, zum Teil auch durch Bischöfe. Sorglosigkeit, Leichtgläubigkeit überall.

Wem nützt das alles, wer hat ein brennendes Interesse daran?

Es ist der böse Feind, der uns das ewige Heil nicht gönnt. Was er verloren hat, will er uns entreißen. Satan ist neidisch, daß wir als Getaufte dem entgehen können, was er sich für seinen Stolz zugezogen hat, dem ewigen Feuer der Hölle.

- **Es ist an der Zeit, vom Schlaf aufzustehen, damit seine Beute nicht noch größer wird.**

Wir sind oberflächlich geworden und verflacht gegenüber der Grundfrage unseres Daseins.

Werden wir wieder adventliche Christen, die wissen, was auf sie zukommt und sich entsprechend einrichten!